



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Eine Illusion von Nachhaltigkeit

Weltweit wird Nachhaltigkeit propagiert. Am intensivsten wird sie dort herbeigeredet, wo man sich am weitesten von ihr entfernt hat: in den Städten. Städte sind kein Teil der natürlichen Evolution, unterliegen aber deren Prinzipien. Bis zum Mittelalter waren Städte noch in die Natur eingebunden, wenn sie nicht durch die Anwesenheit der Feudalen geprägt wurden, die dank ihrer Macht schon damals „auf zu großem Fuß“ gelebt haben.

Dort, wo Bürger die Städte gestaltet haben, war der Stadtorganismus an die Natur angepasst und damit nahe der Nachhaltigkeit. Mit der Industrialisierung war das vorbei, als begonnen wurde, die Natur so zu gestalten, dass sie am besten ausgebeutet werden konnte. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Überall, wo die Stadt durch öffentliche Mittel, also das Geld der steuerzahlenden Bürger, aufgewertet wurde, wie durch Straßenbahnen und U-Bahnen, finden sich flugs die Investoren ein, um sich diese Werte als private Gewinne anzueignen.

Das ist auch für jeden Laien daran zu erkennen, dass dort die Häuser höher sind, als sie in einer lebenswerten Stadt sein sollten. Auf geheimnisvolle Weise können auch die dazu passenden Bauklassen ausgewiesen werden. So wäre die ganze Diskussion um die Bebauung am Eislaufverein in Wien vom Tisch, würde dem Investor ein gleich großes Grundstück 800 Meter weit entfernt von einer U-Bahnstation etwa in der Donaustadt als Ersatz angeboten werden. Das Buch von Reinhard Seiss „Wer baut Wien“ ist aktueller denn je. Hochhäuser sind, seit es sie gibt, ein Indiz dafür, dass die Stadtregierungen und -verwaltungen die Kontrolle über die Stadt verloren haben. Um das zu kaschieren, werden von Expertengruppen Hochhauskonzepte genau so entwickelt, wie es das Kapital haben will.

Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn an diesen Standorten eine Wertschöpfungsabgabe in dem Ausmaß eingeführt würde, in dem die Wertsteigerung durch öffentliche Mittel entstanden ist. Am Beispiel Hongkong (vor der Übernahme durch China) wissen wir, dass das mehr als zwei Drittel der Preisdifferenz ist. Investoren machen immer noch satte Gewinne. Auch bei uns werden Milliarden auf Kosten der Allgemeinheit „verdient“. Prof. Roland Rainer hat schon vor 70 Jahren geschrieben, dass Häuser nicht höher sein sollen als die Bäume dieser Gegend. In Hitzetagen werden manche im Schatten einer Linde gehaut haben, was nachhaltig wäre.

Wörter, die wir nicht mehr hören

Vierteltelefon, Remasuri, Kombinesch – viele Wörter sind aus unserem Sprachschatz verschwunden. Aus unterschiedlichen Gründen.



Manches gibt es einfach nicht mehr. Wie das **Vierteltelefon**, die gemeinsame Telefonleitung für vier Haushalte. Oder den Schilling, womit auch die Bezeichnung „**Alpendollar**“ verschwunden ist.

Andere Wörter sind dem gesellschaftlichen Wandel zum Opfer gefallen oder werden von anderen Begriffen verdrängt, weil sich die Sprachmoden geändert haben.

Der Autor Peter Ahorner hat jetzt in seinem neuen Buch („Vergessene Wörter“, Verlag Ueberreuter) verschollene österreichische Sprachschätze gehoben. „Die Recherche war äußerst interessant“, erzählt der 65jährige, der dabei unter anderem auf den „**Beinvogel**“

stieß. „Das ist die Biene, daher ist folgerichtig Beinvogel-schmalz der Honig.“

„Wattieren“ im Zuschauerraum

Sein Lieblingswort, das er früher nicht kannte, „ist **Wattieren**. Dabei denkt man sofort an Schulterpolster, aber es ist ein Begriff aus dem Theater. Wenn es früher mit Freikarten gefüllt wurde, war das Theater wattiert“, weiß Ahorner, der auch schon das „Handbuch der österreichischen Schimpfwörter“ veröffentlicht hat.

Warum Wörter aussterben, „kann vielfältige Gründe haben“, erklärt der Sprachforscher Philipp Stöckle von der Österreichischen Akademie